tung.

ätigte Verpachtung
Reuland
t erhalten hat, wird

tung

rmittags 10 Uhr
ierselbst anberaumt.

ürgermeister.

ten dagewesen!!
nddreißig Zentner
Morgen geerntet:
tartarischen Fah-
nenhafer.
von zur Saat ab, den
Mark.
Wallerode.
Hoffmann, Verwalter.

uhrknecht
Pferden umzugehen weiß,
rbau kennt, wird gesucht.
H. J. Mattonet,
St. Vith.

htigen
niedegesellen
Postillon
n Eintritt gesucht von
Gebr. Blaise,
Malmedy.

tige Stute
oder vertauschen bei
Gebr. Blaise,
Malmedy.

Das „Kreisblatt, für den Kreis Malmedy" erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doepgen in St. Vith.

Nr. 12. St. Vith, Mittwoch den 10. Februar 1886

Fürst Bismarck, der Vorkämpfer des Deutschthums.

Unter den vielen, hochbedeutsamen, seinen echten deutschen Sinn und seine Liebe zum deutschen Vaterlande bekundenden Reden des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck bildet die, welche er bei der antipolnischen Debatte im Abgeordnetenhause am 28. Januar hielt, eine der hervorragendsten Kundgebungen, welche dem deutschen Volke Zeugniß ablegt von dem echt deutschen nationalen Empfinden seines größten Staatsmannes und welche dem deutschen Volke für alle Zeiten als Leitstern dienen mag.

Wer die Rede des Kanzlers liest, wird mit Beschämung sagen müssen, daß das Feuer echt deutschen Empfindens, so wie es in ihm glüht, doch leider nur zu leicht erlischt und — heute wie früher — in den Aufgaben des täglichen Berufs, der Tagespolitik, des Parteiwesens, der kosmopolitischen Ideen vergraben wird. Wie der Deutsche, wenn er ins Ausland geht, seine Nationalität aufgiebt, wie er für jede fremde Nationalität besondere Hochachtung hat, wie er für Alles eingenommen ist, was „weit her" ist, das sind Thatsachen, die notorisch bekannt sind und an die wir uns leider schon lange zu sehr gewöhnt haben. Um so größer ist das Verdienst des Kanzlers, daß er diese Untugenden gebrandmarkt und der deutschen Nation vor die Augen geführt hat. Das sind keine unbedeutenden Fehler, denen gegenüber man die Augen zudrücken kann, es sind Erbfehler, welche die Kraft und Energie deutschen Wesens lähmen und verunzieren. Auf diesem Boden des Mangels an deutschem Stolz konnten allein die Erscheinungen der Gegenwart wachsen: das Wort „national" wird von Leuten, die damit ihre kosmopolische Ueberlegenheit bekunden wollen, mehr oder weniger verspottet; gewisse Parteien wirthschaften, wie sich der Reichskanzler in seiner Rede vom 29. ausdrückte — den nationalen Rechtsboden los, daß man sich wundern muß, wie lange das noch dauern kann; und so allein erklärt sich auch die polenfreundliche Kundgebung der Majorität des deutschen Reichstags, die nur zu deutlich an das Schauspiel erinnert, welches die fortschrittliche Majorität des Abgeordnetenhauses bei der Polendebatte im Februar 1863 aufführte.

Die Rede des Kanzlers ist ein Denkmal echt deutschen Fühlens und mahnt alle Deutschen aufs dringlichste, diesem großen Vorkämpfer des Deutschthums nachzueifern und ihn sich zum Vorbild zu nehmen. Es war am 2. März 1881, wo der Kanzler der damaligen Majorität des Reichstags die ernste Mahnung vorhielt, den nationalen Gedanken leuchten zu lassen, und seinerseits bekannte, daß er das nationale Ziel niemals auch nur einen Augenblick aus den Augen verloren habe. In erster Linie kommt ihm die Nation: „von dem Bau des deutschen Reichs — so sagte er —, von der Einigkeit der deutschen Nation, da verlange ich, daß sie fest und sturmfrei dastehe und nicht blos eine vorübergehende Feldbefestigung nach einigen Seiten hin habe." Von diesem Grund und Boden aus hat er auch die polnische Frage in Angriff genommen, und das ist der einzige Boden, auf dem sie überhaupt von einem Deutschen beurtheilt werden sollte. Aber da lassen sich gewisse Parteien von des Gedankens Blässe ankränkeln und glauben diese Frage mit einer gewissen „weinerlichen Sentimentalität", von dem vagen Begriff der Humanität oder aus den Bedürfnissen ihrer Parteitactik heraus behandeln zu müssen. Mit Anwendung solcher Ideen wäre niemals das deutsche Reich, die Einigung der deutschen Nation zu Stande gekommen —, mit ihnen kann sie auch nicht erhalten und gefestigt werden!

„Wenn ich einem Teufel verschrieben bin, so ist es ein teutonischer" — dieses bekannte Bismarck'sche Wort aus dem Jahre 1860 gilt auch heute noch von ihm und ist ein Ehrenzeichen für ihn. Möchten das doch mehr und mehr alle Deutsche von sich sagen können, insonderheit die, welche das deutsche Volk vertreten. Aber im Reichstag ist der „teutonische Teufel" jetzt etwas im Kurse gesunken. Fürst Bismarck hat in seiner Rede vom 29. die unausbleiblichen Gefahren und Folgen dieses Verhaltens, welches sich in dem fortwährenden, wie die Beteiligten selbst wissen müssen, völlig aussichtslosen Kampfe gegen den Staatsmann und die verbündeten Regierungen bekundet, angedeutet: von der Absicht eines „Staatsstreichs" den man ihm andichtete, ist er himmelweit entfernt, aber es ist klar, daß die Vertretung des deutschen Volks sich in ihr eigenes Fleisch schneiden muß, wenn sie nur Obstructionspolitik treibt. Das muß jeden wahrhaft deutsch fühlenden und denkenden Patrioten in Betrübniß versetzen. Denn ein solches Verhalten arbeitet auch dem Ansehen und der gesunden Entwicklung Deutschlands entgegen, und daß ist es, was Fürst Bismarck aus seinem echten deutschen Herzen heraus am meisten beklagt: nicht daß ihm hier oder dort ein Stein in den Weg gelegt wird, es ist die deutsche Sache, die er leiden sieht und deren wegen er selbst leidet, aber auch fortwährend kämpft. Ueberall steht er auf der Wacht, um die deutsche Sache zu schützen und zu vertheidigen, um gegen die „legale Zersetzung des Reichs" wie gegen die äußeren Feinde zu kämpfen.

Nun wir hoffen, daß die Nation sich noch auf ihre Fehler aufmerksam machen, sich belehren läßt und sich ermannen wird, in allen ihren Theilen und Parteien die Fahne des Deutschthums höher und immer höher zu halten, — dann werden wir auch wieder einen Reichstag bekommen, der sich von dem preußischen Abgeordnetenhause keine Lection ertheilen zu lassen braucht.

Vermischtes.

* Danzig. Die Marienburg, um dieses Monument Deutscher Baukunst zu vollenden und zu erhalten, ist ein Comité, an dessen Spitze der Oberpräsident der Provinz Westpreußen steht, zusammengetreten. Seine Majestät der Kaiser hat demselben die Erlaubniß ertheilt, während fünf Jahre alljährlich eine Lotterie von 350,000 Loosen à 3 Mk., in welcher nur baare Geldgewinne ausgespielt werden, zu veranstalten. Die erste Ziehung findet in Danzig am 19. — 23. April cr. unter Aufsicht der Königlichen Staatsregierung statt. Da der Hauptgewinn 90 000 Mk. beträgt, mithin höher ist als der ähnlicher und Kirchenbau-Lotterien, so ist die Nachfrage eine sehr rege und dürften die Loose bei der alleinigen General-Agentur Carl Heintze in Berlin W. bald vergriffen sein. Dem Unternehmen wird bis in die Allerhöchsten Kreise lebhaftes Interesse entgegengebracht, denn Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches hat das Protectorat übernommen und auch fast sämmtlichen Deutschen Staaten den Vertrieb dieser Loose gestattet.

— Ein Wirth aus Köln spielte mit einem seiner Gäste ein Loos in der Ursula-Lotterie, und notirte sich letzterer die Nummer in seinem Notizbuche. Als nun ein höherer Gewinn das Loos traf, begab sich der Gast zu dem Wirthen, um ihm die

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, dann ist sie ja bereits erledigt. Nein, Dora, einen Rath werde ich Dir nicht geben. Das verbieten mir die trüben Erfahrungen, die ich in meiner eigenen Ehe gemacht habe. Wie oft habe ich des Himmels Fluch auf die herabgerufen, die mir zu dieser unseligen Heirath riethen, und ich bin überzeugt, dasselbe wirst Du in Deiner unglücklichen Ehe auch gethan habe. Ich meine nur, durch eine solche Verlobung könntest Du den Leuten am besten beweisen, daß Du mit dem Verbrecher Nichts mehr zu schaffen hast." —

„Ich muß Dich bitten, mir diesen Vorschlag nicht zu wiederholen", sagte Dora mit vibrirender Stimme, und ein befehlender Blick begleitete diese Worte. „Ich habe nur ein Mal in meinem Leben geliebt, und ich liebe Gustav noch immer trotz seiner Verirrungen. Meinen ersten Gatten glaubte ich zu lieben, als ich an ihn gekuppelt wurde, ich kannte damals die beseligenden Gefühte der wahren Liebe noch nicht, ihnen erschloß sich mein Herz erst dann, als ich Gustav kennen lernte. Und sagt, was Ihr wollt, verurtheilt ihn so scharf, wie es Euch beliebt, ich werde ihn nimals vergessen und niemals an diese furchtbare Anklage gegen ihn glauben."

„Das macht ja Deinem Herzen alle Ehre", erwiderte Ernestine mit unerschütterlicher Ruhe, „aber das Urtheil der Geschworenen und der Richter wird doch diese Stimme Lügen strafen. Wenn mein Zeugniß gefordert wird, so werde ich nicht verschweigen dürfen, daß Herr Dornberg an jenem Abend sehr aufgeregt war, und daß er stark nach Branntwein duftete, ich muß auf meinen Eid die volle Wahrheit sagen."

„Will ich Dich denn zum Meineid verleiten?"

„O nein, dazu denkst Du zu edel. Ich möchte Dir nur sein Benehmen an jenem Abend ins Gedächtniß zurückrufen, seine Wuth darüber, daß Du hinter seine geheimen Schliche gekommen warst, und seine rohen Ausfälle gegen mich und Deine Familie. Wenn Herr Sonnenberg Zeuge davon gewesen wäre, würde er ihn nicht mehr vertheidigen; ich nehme es ihm überhaupt sehr übel, daß er Das noch immer thut."

„Weßhalb? Wurzelt Dein Haß gegen den Unglücklichen so tief, daß nur eine Verurtheilung ihn befriedigen kann?"

„Gewiß nicht Dora, ich hasse ihn nicht, für den Haß hat die Verachtung ja keinen Raum. Aber es ärgert mich, daß Herr Sonnenberg Dich immer wieder in Deinem Glauben an die Schuldlosigkeit dieses Mannes bestärkt; Du wirst dadurch nie zur Ruhe kommen."

Dora schien eine heftige Erwiderung geben zu wollen, aber sie wurde daran durch den Eintritt des Dienstmädchens verhindert, das ihr eine Karte überreichte.

„Oberst von Reizenfels bittet um eine geheime Unterredung", las sie. „Der Herr Oberst ist willkommen", wandte sie sich zu der Magd, die mit verdrossener Miene auf Antwort wartete, „ich werde sogleich erscheinen."

„Eine geheime Unterredung?" fragte Ernestine mit bewunderndem Blick. „Was mag da nur herauskommen? Sieh' Dich vor, Dora, der Herr Oberst wird natürlich seinen Pflegesohn in Schutz nehmen, Dir wahrscheinlich Vorwürfe machen. Wenn er Dir ein böses Wort sagt, oder seine Gesellschaft Dir lästig wird, so läute, und ich werde sofort an Deiner Seite sein."

Dora hatte sich erhoben, sie stand vor dem Spiegel und warf einen flüchtigen Blick auf ihre Toilette.

„Du hörst", daß er eine geheime Unterredung wünscht", sagte sie kalt, „ich bitte also, uns jede Störung fern zu halten."

Damit rauschte sie hinaus, und gleich darauf stand sie der ritterlichen Gestalt des alten Herrn gegenüber, der die Hand, die sie ihm reichte, an seine Lippen zog.

„Verzeihen Sie mir die Frage, gnädige Frau, aber aus gewissen Gründen muß ich sie stellen", sagte

freudige Nachricht zu überbringen. Letzterer aber konnte trotz allen Suchens das Loos nicht mehr finden. Der Theilnehmer besteht nun dem „K. Tgbl.“ zufolge auf die Auszahlung seiner Gewinnhälfte.

— Standesgemäße Todesarten. Der Färber erblaßt, und der Maler wird zum Schatten. Dem Schneider reißt der Lebensfaden und der Botaniker beißt ins Gras. Der Briefträger hat seine Laufbahn vollendet, und die Schildwache hat es überstanden. Der Buchhalter schließt sein Leben ab, und des Uhrmacherr Uhr ist abgelaufen. Der Pfarrer segnet das Zeitliche, und dem Kerzenzieher wird das Lebenslicht ausgeblasen. Dem Thürmer schlägt seine letzte Stunde, und der Bergmann fährt in die Grube. Der Chemiker sieht seiner Auflösung entgegen, und der Soldat wird zur großen Armee versammelt. Der Bankier wechselt das Zeitliche mit dem Ewigen, und der Bäcker ist gewogen und zu leicht befunden worden. Der Büchsenmacher hat seinen Lauf vollendet, und die Waschfrau hat ausgerungen. Der Töpfer verläßt das Irdische, und der Kondukteur liegt in den letzten Zügen. Der Schnapsbrenner giebt seinen Geist auf, und der Musikant pfeift auf dem letzten Loche.

— Ein non plus ultra von Geizhalz starb unlängst in Straßburg. Es war ein vom Hausknecht zum halben Millionär emporgekommener Privatier. Sein Geiz ging, obwohl er kinderlos war, so weit, daß er beim Herannahen seines Todes sich beeilte, seine Wohnung zu kündigen, um die Miethe seinen Erben zu sparen. Weiter kann man die Methode in der Uebung der Sparsamkeit nicht wohl treiben.

— Folgender interessante Beweis von Elternliebe wird aus Meißen mitgetheilt. Am 15. April 1885 verunglückte der neunjährige Sohn eines dortigen Restaurateurs dadurch, daß ihm ein schwerer, mit Bierfässern beladener Wagen über das Knie des rechten Beines fuhr und das Knie und die Wade derartig zerfleischte, daß das Bein auf eine größere Fläche von Fleisch und Haut völlig entblößt war und die Kniescheibe und das Schienbein mehrfache Verletzungen aufwiesen. Da die große Wunde in Folge des Fehlens der Haut nicht heilen wollte, entschloß sich Dr. Hahn in Cölln bei Meißen zu künstlichen Hautüberpflanzungen, und zwar war es der Vater des Kindes, welcher sich zu dieser Operation hergab. Es wurden Hautstücke aus dem Arme des Vaters geschnitten und auf das Knie des Kindes übergepflanzt? Die Mühe des Arztes wurde durch den glänzenden Erfolg gekrönt, sodaß der Knabe nach einem halbjährigen Krankenlager zum ersten Male aufstehen konnte und als völlig geheilt ohne merkbare Steifheit des Knies jetzt unter seinen Gespielen wieder herumspringt.

— Essen. Krupp ist jetzt wieder der höchstbesteuerte Mann in Preußen. Er ist in der Einkommensteuer in einem Jahre um 30,000 Mark, von 63,000 auf 93,000 Mark, in die Höhe geschraubt worden. Für die Stadt Essen die 500 Prozent Kommunalsteuer erhebt, ist das keine Kleinigkeit.

— „Unverhofft — kommt oft“ kann ein Bäuerlein von Echterdingen sagen, welches an einem der letzten Wochenmärkte gen Stuttgart kam, um bei der Breitmayer'schen Losagentur für ein Dreimarkstück sich in den Besitz eines Ulmer Münsterbauloses zu setzen. „Denn“, sagte das Bäuerlein, „habe ich auch in Eßlingen bei ihnen nichts gewonnen, hat mir doch eine alte Zigeunerin gesagt, ich würde noch ein zweiter Rothschild werden durch die Lotterie.“ Sei es, daß unser Bäuerlein mit dem Lesen nicht mehr recht fort kann, sei es, daß seine Augen schon zu trübe, kurz und gut — als Herr Breitmayer das als Unglückslos bezeichnete Eßlinger Loos nochmals selbst in der Liste nachsah, da ergab es sich, daß das Loos 590 M. gewonnen hatte. Die Summe wurde dem Mann sofort bar ausbezahlt. Jetzt schwört unser Echterdinger auf die Zigeunerprophezeiung und statt eines Ulmer Looses kauft er davon eine große Partie.

— (Die erste Nähmaschine in Berlin.) Vor dreißig Jahren erhielt der Schneidermeister Pommerenke die erste Nähmaschiene, welche nach Berlin verkauft worden war. Sie kam wohlverpackt aus Amerika und wurde begreiflicherweise als ein Wunderwerk angestaunt. Sie erregte so großes Aufsehen, daß nach ihrer Aufstellung König Friedrich Wilhelm VI. selbst die Schneiderwerkstatt aufsuchte und mit großem Interesse der Arbeit der rastlos fleißigen „eisernen Nähmamsell“ — wie der König sie nannte — zuschaute. Auch Papa Wrangel erschien und wurde so begeistert von der Maschine, daß er ihrem Besitzer am nächsten Tage eine ganze Schneider-Compagnie vom 2. Garderegiment zu Fuß auf den Hals schickte, damit die Leute auf ihr nähen lernen sollten. Mit Zustimmung des Königs beabsichtigte er, die Nähmaschine der Militärschneiderei dienstbar zu machen. Der alte Herr hatte sich die Sache zu leicht vorgestellt, denn die braven Grenadire konnten mit dem „kuriosen Dinge“ nicht fertig werden, allzu oft riß ihnen der Zwirn. Die Maschine, welche sich gegenwärtig noch in dem Besitze des Herrn Pommerenke befindet, war in ihrer Konstruktion noch sehr unvollkommen. König Friedrich Wilhelm IV. hatte mit seltenem Scharfblick sofort ihren Hauptfehler, der in der mangelhaften Greifervorrichtung lag, erkannt; genau in dem Sinne des Monarchen ist später die Verbesserung der Maschine erfolgt. Das erste Arbeitserzeugniß der „eisernen Nähmamsell“ war eine für den König bestimmte Steppjacke, die der Monarch bei einem zweiten Besuch, den er in Begleitung der Prinzessinnen der Werkstatt machte, huldvoll als Geschenk annahm und auch getragen hat. Weniger Glück hatte der Meister mit einer zweiten Steppjacke, die er dem „Papa Wrangel“ bestimmt hatte. Bei der Ueberreichung derselben musterte Wrangel die Jacke mit einer unbezahlbaren Miene der Geringschätzung und sagte trocken: „Danke scheen, lieber Sohn, das is aber nichts vor mir.“ Hierauf wendete er sich zu seinem damalien Adjutanten, Herrn v. Natzmer, und übergab diesem das Geschenk mit den Worten: „Da, lieber Natzmer, hast Du das Dings, verbrauch es mit Jesundheit.“

— Die Branntwein-Monopol-Vorlage im Bundesrath. Ueber die Verhandlungen der Bundesrathsausschüsse, welche das Branntwein-Monopol betreffen, ist zwar vollständige Geheimhaltung beschlossen. Die „Nat.-Z.“ erfährt jedoch, daß mindestens 14 Tage zur Durchberathung erforderlich sein möchten. Voraussichtlich werden die Ausschüsse erhebliche Abänderungen der Vorlage herbeiführen.

— Aus dem Thierleben. Aus Steinau a. O. schreibt man der Bresl. Ztg.: Einen interessanten Beweis von der Treue und Anhänglichkeit eines Stückes Wild liefert folgendes Vorkommniß: „Im Frühjahr 1875 wurde von dem Förster Lehmann auf der benachbarten Herrschaft Diebau ein mutterloses Rehkalb (Mutterreh) aufgezogen. Dasselbe trank mit der kleinen Tochter des Förstens aus einer Flasche und wurde so zahm, daß es mit den Hunden in den Wald ging, mit ihnen aus einer Schüssel aß und zwei bis drei Treppen hoch auf den Boden des Hauses stieg. Als es die ersten Jungen hatte, wurde es nach und nach fremder, kam aber zuweilen noch nach Hause. Ein paar Jahre suchte es das Försterhaus nur noch im Winter auf, wo es von früh Morgens bis Mittags blieb. Die letzten vier Jahre hielt es sich zwar nur in die Nähe der Wohnung und in den Dorfgärten auf, blieb auch auf den Ruf „Grete,“ wie es von Jugend auf genannt wurde, stehen, war aber im Uebrigen ohne Zutraulichkeit. Bei dem diesjährigen tiefen Schnee aber fand es sich eines Tages unvermuthet vor der Thür der Försterwohnung ein und nahm wie früher, das Futter aus der Hand. Am anderen Morgen erschien es in Gesellschaft von noch zwei Rehen. Letztere entfernten sich, nachden sie gesättigt waren. Die elfjährige Grete aber hat es vorgezogen, in ihrem alten Heim zu bleiben; sie hat sich im Garten neben der Futterstelle ein Lager zurechtgemacht und läßt sich von dem kleinen Dachshunde des Herrn Förster ruhig umspringen und anbellen, ohne sich auch nur zu rühren.“

Münster. Eine hübsche Ueberraschung wurde einer hiesigen Dame bereitet. Dieselbe hatte längere Zeit ein Kleid nicht gebraucht, daß mit einer eingehefteren Tournüre versehen war. Als sie es dieser Tage hervorholte und anzog, ließ sich plötzlich ein verdächtiges Rascheln wahrnehmen und gleich darauf erschien unter dem Kleide eine kräftige Maus. Bei näherem Nachsuchen kam ein Mäusenest mit 7 jungen Mäusen zu Tage, die nun im Wasser ihren Tod fanden.

— (Artilleristenfluch.) „Ei so wollte ich doch, daß es vierzehn Tage Pulver regnete und am fünfzehnten der Blitz hineinschlüge!“

---

er leise, „darf ich darauf vertrauen, das unser Gespräch hier nicht belauscht werden kann?“

Dora warf einen raschen Blick auf die beiden Thüren und schritt dann zum Fenster, wo hinter einem mit üppigen exotischen Gewächsen bestelten Tischchen einige Sessel standen.

Es war ein traulicher Winkel, und die Dämmerung, die in dem Zimmer herrschte, machte ihn noch traulicher.

„Ich weiß aus den Mittheilungen Fränzchen's, daß Sie an die Schuld Gustav's nicht glauben“, sagte der Oberst, nachdem er Platz genommen hatte, „ich brauche Ihnen wohl auch nicht die Versicherung zu geben, daß in meinem Hause Niemand an sie glaubt.“

„Es gibt doch andere Personen, die ihn vertheidigen“, erwiderte sie.

„Sonnenberg, ja, ich weiß es, aber ich habe meine Gründe, die Aufrichtigkeit dieses Mannes noch stärker zu bezweifeln als die Schuld Gustav's. Doch davon später“, fuhr der alte Herr fort, indem er ein Portefeuille aus der Tasche holte, „erledigen wir vorab das Zunächstliegende. Sie glauben die Verlobung mit Gustav lösen zu müssen eines Schuldscheines wegen, den er am Tage seiner Verlobung mit Ihnen, ausgestellt hatte und über den er Ihnen keine nähere Auskunft geben wollte.“

„Er berief sich darauf, daß ein verpfändetes Ehrenwort es ihm verbiete.“

„Schwerenoth, gnädige Frau, Das war brav von ihm! Sie wollten ihm keinen Glauben schenken —“

„Der Wortlaut des Schuldscheins empörte mich.“

„Wohl deßhalb, weil Sie glaubten, er habe diesen Schein leichtsinnig ausgestellt, um irgend eine Spielschuld zu tilgen?“

„Ja, Das glaubte ich, und die leidenschaftliche Heftigkeit, mit der Gustav es bestritt, konnte mich nur in diesen Glauben bestärken.“

„Wahrscheinlich bestärkten auch andere Personen, die ihm nicht wohlwollten, Sie in diesem Glauben“, sagte der Oberst achselzuckend. „Na, der Schein war allerdings gegen ihn, und thatsächlich wußte außer ihm Niemand, was ihn zur Ausstellung des Scheins veranlaßt, oder sagen wir: gezwungen hatte. Selbst der Wucherer Goldmann hatte keine Kenntniß davon, obgleich dieser Lump ihn zwang, Ihren Namen als Bürgschaft für die Schuld zu verpfänden. Ich habe erst vor einigen Tagen Kenntniß davon erhalten, und würde sofort zu Ihnen geeilt sein, wenn ich das Geld Ihnen hätte überreichen können. Darf ich nun um den Schein bitten?“

Die Worte des alten Herrn hatten Dora einigermaßen verwirrt, sie verstand sie nicht.

„Ich habe ihn vernichtet“, erwiderte sie.

„Schockmillionen, Das durften Sie nicht, gnädige Frau!“

„Da ich das Geld gezahlt hatte, so war der Schein mein Eigenthum!“

„Doch nicht, dieses Darlehen hatte nicht Gustav, sondern mein Sohn zurückzuzahlen. Ja so, Sie wissen Das noch nicht. An jenem Tage war mein Sohn in großer Verlegenheit; zum ersten und wohl auch zum letzten Mal in seinem Leben hatte er sich zum Spiel verleiten lassen, und er wagte nicht, mir diese Verirrung zu gestehen. Konnte er die Ehrenschuld nicht zur bestimmten Stunde tilgen, so mußte er seinen Abschied nehmen, und wandte er sich an einen Wucherer, so mußte er Bedingungen eingehen, die vielleicht sein ganzes Leben vergiftet hätten. In dieser Noth bat er Gustav um Rath und Hülfe, und der brave Junge half ihm und verpflichtete sich auf Ehrenwort, daß weder ich noch irgend eine andere Person jemals Kenntniß davon erhalten solle.“

„Oh, Das ändert Alles!“ athmete Dora tief auf.

„Er würde Ihren Namen gewiß nicht verpfändet haben, wenn Goldmann nicht diese Bedingung gestellt hätte, und Sie wissen nun, daß er es nicht aus Leichtsinn, sondern aus selbstloser Freundschaft that.“

„Ich sage noch einmal, das ändert Alles!“ erwiderte Dora, mit der Hand über die Stirn

fahrend, und wie … Lächeln über ihr A… eine Ahnung gehabt … gekommen!“

„Er durfte es … mein Sohn kannte … scheines nicht, gnädi… Wahrheit, und hier …

Dora machte ei… Banknoten zurückwei… Blick des alten He… damit beleidigen wür… schob es in ihre Ta…

„Sie werden b… mein Sohn eine di… legenheit wünschen m… das Wort, während … durch seine Finger gl… zu nennen mir jetzt … uns diese Geheimhal… wenn aber die Eh… Geheimhaltung verbi… darauf verzichten.“

„Könnte darüber … am Besten entscheide…

„Sie haben Rec… mein volles Vertrau… Entscheidung anhei…

Von Cöln

Cöln (Centralst.)	Abf.	—
Kalscheuern	„	—
Kierberg	„	—
Liblar	„	—
Weilerswist(Vernich)	„	—
Derkum	„	—
Euskirchen	Ank.	—
Euskirchen	Abf.	—
Satzvey	„	—
Mechernich	„	—
Call	„	—
Urft	„	—
Nettersheim	„	—
Blankenheim	„	—
Schmidtheim	„	—
Jünkerath	„	4
Hillesheim	„	4
Gerolstein	„	4
Birresborn	„	5
Mürlenbach	„	5
Densborn	„	5
Kyllburg	„	5
Erdorf-Bitburg	„	5
Philippsheim	„	6,
Speicher	„	6,
Auw	„	6,
Cordel	„	6,
Ehrang	„	6,
Trier r. M.-U.	Ank.	7,

Bei den Nachtsal…

Genehmigt durc… und unter hohe… zen d…

I. Mari…

Ausschliess… 3372

Hauptge… 15000,2 …

Zieh…

Aufträge auf L…

Carl He…

Für jede frank…

Fahrplan der Rheinischen Eisenbahn,

gültig vom 1. October 1885 ab bis auf Weiteres.

Von Cöln nach Trier r. M. U.

Cöln (Centralst.)	Abf.	—	5,21	8,45	12, 0	3,40	8,28
Kalscheuren	„	—	5,30	9, 1	12,15	3,55	8,46
Kierberg	„	—	5,40	9,11	12,24	4, 3	8,56
Liblar	„	—	6, 0	9,22	12,35	4,14	9, 7
Weilerswist(Vernich)	„	—	6,11	9,33	12,46	4,25	9,18
Derkum	„	—	6,21	9,43	12,56	4,35	9,28
Euskirchen	Ank.	—	6,31	9,52	1, 6	4,45	9,38
Euskirchen	Abf.	—	6,37	9,57	1,13	4,50	9,48
Satzvey	„	—	6,51	10,10	1,27	5, 3	10, 1
Mechernich	„	—	7, 7	10,24	1,42	5,18	10,16
Call	„	—	7,29	10,45	2, 0	5,39	10,37
Urft	„	—	7,38	10,54	Ank.	5,47	10,46
Nettersheim	„	—	7,49	11, 5		5,57	11,56
Blankenheim	„	—	8, 1	11,17		6, 9	11, 9
Schmidtheim	„	—	8,12	11,28		6,19	11,20
Junkerath	„	4,13	8,30	11,43		6,34	11,33
Hillesheim	„	4,29	8,44	11,56		6,47	Ank.
Gerolstein	„	4,47	9, 0	12, 9		7, 1	
Birresborn	„	5, 2	9,11	12,20		7,12	
Mürlenbach	„	5,12	9,19	12,27		7,19	
Densborn	„	5,21	9,25	12,33		7,26	
Hillburg	„	5,28	9,40	12,46		7,39	
Erdorf-Biburg	„	5,53	9,53	12,57		7,49	
Philippsheim	„	6, 8	10, 5	1, 9		8, 0	
Speicher	„	6,17	10,12	1,16		8, 6	
Auw	„	6,25	10,19	1,23		8,12	
Cordel	„	6,45	10,36	1,38		8,27	
Ehrang	„	6,57	10,46	1,48		8,36	
Trier r. M.-U.	Ank.	7, 5	10,54	1,55		8,44	

Von Trier r. M.-U. nach Cöln.

Trier r. M.-U.	Abf.		7,55		2,30	5,23	7,18
Ehrang	„		8, 4		2,39	5,33	7,28
Cordel	„		8,14		2,49	5,43	7,41
Auw	„		8,31		3, 6	6, 0	8, 0
Speicher	„		8,38		3,13	6, 7	8, 6
Philippsheim	„		8,45		3,19	6,14	8,18
Erdorf-Biburg	„		9, 0		3,32	6,30	8,34
Hillburg	„		9,12		3,43	6,44	8,51
Densborn	„		9,27		3,58	7, 0	9, 9
Mürlenbach	„		9,34		4, 5	7, 7	9,18
Birresborn	„		9,42		4,13	7,10	9,29
Gerolstein	„		9,55		4,24	7,21	9,46
Hillesheim	„		10,10		4,38	7,40	10, 3
Jünkerath	„	5, 0	10,27		4,53	8, 3	10,17
Schmidtheim	„	5,19	10,46		5,12	8,32	Ank.
Blankenheim	„	5,27	10,54		5,20	8,30	
Nettersheim	„	5,37	11, 4		5,30	8,41	
Urft	„	5,46	11,13		5,39	8,50	
Call	„	5,56	7, 9	11,23	2,46	5,49	9, 2
Mechernich	„	6, 9	7,33	11,37	3, 0	6, 2	9,18
Satzvey	„	6,19	7,49	11,47	3,10	6,12	9,29
Euskirchen	Ank.	6,29	8, 4	11,57	3,20	6,22	9,39
Euskirchen	Abf.	6,33	8,14	12, 4	3,23	6,29	9,44
Derkum	„	6,43	8,28	12,14	3,33	6,38	9,54
Weilerswist(Vernich)	„	6,52	8,40	12,23	3,42	6,47	10, 3
Liblar	„	7, 3	8,55	12,34	3,53	6,57	10,14
Kierberg	„	7,14	9,10	12,45	4, 4	7, 8	10,25
Kalscheuren	„	7,24	9,21	12,53	4,13	7,16	10,33
Cöln (Centralst.)	Ank.	7,40	9,45	1, 8	4,30	7,30	10,48

Bei den Nachtfahrzeiten von 6,0 Uhr Abends bis 5,59 Morgens sind die Minutenziffern klein gedruckt

Verein kleiner Landwirthe zur Hebung der Süßrahmbutterproduktion.

1884/85	Pfd. Gr.	M. Pfg.	pro Pfd.	Mehr.
28/9 —26/10	12441,430	13685,62	1,10	2488,20
26/10—23/11	10451,020	11497,16	1,10	2090,20
23/11—21/12	9605,080	10563,86	1,10	1920,80
21/12—18/1	10460,190	11401,15	1,10	2092,00
18/1 —15/2	9615,040	9315,08	1,00	1863,00
15/2 —15/3	9198,430	9198,86	1,00	1889,60
15/3 —12/4	9164,090	9164,18	1,00	1832,80
12/4 —10/5	9710,060	9710,12	1,00	1942,00
10/5 — 7/6	16173,250	16173,50	1,00	4043,25
7/6 — 5/7	16553,410	14898,49	0,90	2482,95
5/7 — 2/8	13713,260	12332,58	0,90	2742,60
2/8 —30/8	16288,080	18650,35	0,90	2441,70
30/8 —27/9	12354,290	12345,58	1,00	1851,75
27/9 —25/10	10616,130	10616,26	1,00	1061,60
25/10—22/11	7916,290	7916,58	1,00	395,80
1885/86				
20/12—17/1	8424,340	9267,15	1,10	2527,20

Vom 17. Januar ab bis auf Weiteres wird an die Vereinsmitglieder 1 Mrk. pr. Pfund ausgezahlt.

Niederemmels, den 3. Februar 1886.

Der General-Director
Cremer.

Ein Stier

1 Jahr alt croiſ. holl. Race zu verkaufen bei

Heinrich Gennes, Recht.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protectorate Seiner K. K. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preussen.

I. Marienburger Geld-Lotterie.

Ausschliesslich baare Geldgewinne ohne jeden Abzug.

3372 Gewinne = 375 000 Mark.

Hauptgewinne: **90000, 30000,**

15000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 M. etc.

Ziehung vom 19. bis 22. April 1886.

Aufträge auf Loose à 3 Mark erbitte mir durch Postanweisung.

Carl Heintze, Alleinige General-Agentur,

Berlin W., Unter den Linden 3

Für jede frankirte Loos-Sendung und Liste sind 30 Pfg. (unter Einschreiben 50 Pfg.) beizufügen.

Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlag von **Greßner & Schramm** in **Leipzig** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europas Kolonien

Nach den neuesten Quellen geschildert von

Dr. Herrm. Roskoschny.

Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

60 Pfennig pro Lieferung.

Das reich illustrirte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:

I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.

10 Mark pro Prachtband.

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagshandlung **gratis und franco.**

fahrend, und wie Sonnenschein glitt dabei ein Lächeln über ihr Antlitz. „Wenn ich davon nur eine Ahnung gehabt hätte, wäre es nicht so weit gekommen!"

„Er durfte es Ihnen nicht sagen, und selbst mein Sohn kannte den Wortlaut dieses Schuldscheines nicht, gnädige Frau. Nun wissen Sie die Wahrheit, und hier ist das Geld."

Dora machte eine Bewegung, als ob sie die Banknoten zurückweisen wolle, aber der ernste, feste Blick des alten Herrn sagte ihr, daß sie ihn tief damit beleidigen würde; so nahm sie das Geld und schob es in ihre Tasche.

„Sie werden begreifen, daß ich sowohl wie mein Sohn eine diskrete Behandlung dieser Angelegenheit wünschen müssen", nahm der Oberst wieder das Wort, während er den langen Schnurrbart durch seine Finger gleiten ließ. „Gründe, die Ihnen zu nennen mir jetzt noch nicht gestattet ist, machen uns diese Geheimhaltung dringend wünschenswerth, wenn aber die Ehrenrettung Gustav's eine solche Geheimhaltung verbietet, dann werden wir natürlich darauf verzichten."

„Könnte darüber nicht der Vertheidiger Gustav's am Besten entscheiden?" fragte Dora.

„Sie haben Recht, und da der Doktor Kirchner mein volles Vertrauen hat, so wollen wir ihm die Entscheidung anheimstellen. Ich darf Sie wohl bitten, gnädige Frau, mit keiner anderen Person darüber zu reden?"

„Auch mit Fränzchen nicht?"

„Doch, Fränzchen ist ja in dieses Geheimniß eingeweiht! Ich dachte bei meiner Bitte hauptsächlich an die Personen Ihrer Umgebung."

„Denen Sie nicht trauen?"

„In keiner Weise!"

„Nun, was Ernestine betrifft, so mögen Sie nicht ganz Unrecht haben, sie scheint auf Gustav Haß geworfen zu haben, und auch meine Familie würde über diese Enthüllung voraussichtlich keine Freude äußern. Aber Herr Sonnenberg ist ein eifriger Verehrer Gustav's, er giebt sich alle Mühe, den wahren Dieb zu ermitteln."

„Glauben Sie Das?" spottete der Oberst. „Ich nicht, ich sehe darin nur eine Maske, mit der Sie betragen werden sollen. Ich war bei dem Wucherer Goldmann, um ihm in's Gesicht zu sagen, daß er ein Lump sei, weil er sein Wort gebrochen und den Schuldschein anderen Personen gezeigt hat. Nun, ein richtiger Lump wird ohne Scham an Freund und Feind zum Verräther, und so verrieth Goldmann mir, daß Sonnenberg diesen Schein zuerst entdeckt hat."

Dora blickte den alten Herrn starr an, auf diese Enthüllung war sie nicht vorbereitet gewesen, sie erkannte aber nun auch sofort die Tragweite derselben.

„Das hat Goldmann Ihnen gesagt?" fragte sie mit gepreßter Stimme. „Sonnenberg soll der Verräther geworden sein? Dann freilich wäre die Maske, die er jetzt trägt, eine bodenlose Unverschämtheit."

„Der ohne Zweifel bestimmte Absichten zu Grunde liegen", erwiderte der Oberst ernst. „Vielleicht will er dadurch, daß er selbst sich zu bemühen vorgiebt, Sie von den Nachforschungen abhalten, und ist es nicht unmöglich, daß er diese Nachforschungen für seine eigene Person fürchtet."

„Sie vermuthen doch nicht, daß er selbst?" sagte Dora leise mit einem scheuen Blick auf die Thüre, hinter der eben jetzt die Stimme Sonnenberg's sich vernehmen ließ. „Wenn diese Vermuthung begründet wäre —"

„Wir werden schwerlich darüber reden können, denn mit ein paar Worten ist das nicht abgemacht", unterbrach er sie. „Ueberdies bemerke ich auch, daß Sie ausgehen wollen —"

„Ja, ins Theater, aber ich verzichte gerne darauf."

„Herr Sonnenberg wird Sie begleiten?"

„Er hat mich gestern darum gebeten, und ich gab ihm meine Zusage."

„So dürfen Sie nun auch nicht zurücktreten", sagte der Oberst rasch.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zu jedem Geschäfte geeignetes

Wohnhaus in Krinkelt

mit Scheune, Stallung und großem Garten,

wird unter günstigen Bedingungen von dem Unterzeichneten verpachtet.

Der verstorbene Eigenthümer des quäst. Hauses führte in demselben **Bäckerei** mit gutem Erfolge.

Joh. Nik. Palm,
Gastwirth in **Rocherath.**

Sprunghengstverkauf

zu Ameler-Mühle.

Am Dienstag den 16. Februar 1886, Nachmittags 3 Uhr,

wird der aus Belgien eingeführte Hengst, zu jedem Preise,

zur Aufstellung als **Sprunghengst** auf drei Jahre,

öffentlich verkauft, zahlbar nach Wahl des Käufers in Baar oder gegen Credit und Bürgschaft.

Der Direktor der Lokal-Abtheilung St. Vith-Malmedy des landwirthschaftlichen Vereines
Steph. Jos. Mattonet.

Verkauf und Verpachtung

zu St. Vith.

Am Montag den 15. Februar Vormittags 10 Uhr,

anfangend, wird der Chaussee-Aufseher Hennes an seiner Wohnung

2 tragende Kühe, 2 Kälbinen, 2 Schweine, 4000 Pfund Heu, 3000 Pfund Haferstroh eine Partie Dünger, eine Milcheinrichtung nebst Butterfaß

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Nachdem wird Wittwe Ennen und Kinder in der Gastwirthschaft H. Pip ihre sämmtlichen Wiesen, Ländereien (Weide eingefriedigt) Garten, Grasbrühl und Scheune auf mehrere Jahre verpachten.

St. Vith im Februar 1886.

Verpachtung.

Eine Ackerwirthschaft, bestehend aus Wohnhaus und Okonomiegebäude mit circa 100 Morgen Ländereien, stehen unter günstigen Bedingungen auf längere Jahre zu verpachten. Der Antritt kann im nächsten Frühjahr erfolgen.

Näheres bei dem Eigenthümer Lehrer **Peren zu Manderfeld.**

Jagdverpachtung.

Nachdem die am 4. Januar cr. gethätigte Verpachtung

der Gemeinde-Jagd von Reuland

die Genehmigung des Gemeinderaths nicht erhalten hat, wird hiermit Termin zur

Neuverpachtung

auf

Sonnabend, den 13. Februar cr. Vormittags 10 Uhr

im Lokale des Wirthes Franz Mayeres hierselbst anberaumt.

Reuland, den 12. Januar 1886.

Der Bürgermeister.

Kohlen

in verschiedenen Sorten, als:

Schmiedekohlen;
Nußkohlen für Füllöfen,
Magerkohlen, Briquets

halte stets vorräthig. In ganzen Waggonladungen zu Zechenpreisen mit zwei Monat Ziel.

St. Vith. **N. Genten.**

Wer auf den täglich (außer Montags) in einer Auflage von 70,600 Exemplaren erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger"

noch nicht abonnirt ist, versäume nicht, sich schleunigst beim nächstgelegenen Post-Amte ein Probe-Abonnement zum Preise von

60 Pfennig pro Monat

resp. 1 Mark 80 Pfg. pro Quartal zu bestellen, um die Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit der beliebtesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands kennen zu lernen.

Für Hausirer und Wiederverkäufer.

Beste u. billigste Bezugsquelle für alle Sämereien, [Echtheit garantirt.]
Samengroßhandlung, Aachen Lagerhausstraße 22 am rh. Bahnhof.
Preisverzeichn. werden fr. zugesandt.

Gefunden

Auf der Chausse zwischen Oudler und Reuland ist eine silberne Cylinder-Uhr gefunden worden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, zur Geltendmachung seiner Rechte binnen drei Monaten bei dem Unterzeichneten sich zu melden.

Reuland, den 3. Februar 1886.
Der Bürgermeister Buß.

Ein kräftiges braves

Mädchen

das eine kleine bürgerliche Haushaltung zu führen im Stande ist, wird gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine gute Köchin

sucht

Frau von Frühbuss
Malmedy.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

Noch selten dagewesen!!

Fünfunddreißig Zentner auf einem Morgen geerntet:

schwarzen tartarischen Fahnenhafer.

Gebe hiervon zur Saat ab, den Zentner zu 9 Mark.

Schloß Wallerode.
Hoffmann, Verwalter.

Kölner

Dombau-Loose

sind zu haben bei

Joh. Heinr. Margraff,
Kappenhandl. St. Vith.

Einen Sattlerlehrling

zu baldigem Eintritt gesucht

Nik. Willems,
Sattler in Bleialf.

Eine

trächtige Stute

zu verkaufen oder vertauschen bei

Gebr. Blaise,
Malmedy.

Technikum
(Baugewerk-, Maschinenbau-, Kunsttischler- u. Malerschule)
Buxtehude
b. Hamburg. Bedeutendste nordd. Fachschule. Pension pro Tag 1 Mark. Programme gratis u. franco d. Director
Hittenkofer.

Rekrutirungs-Stammrollen,

Militär-Reklamationen, & Gestellungsordres, vorräthig und zu haben in d. Buchdr. d. Blattes.